

The Future of the Humanities and the Order of Academic Disciplines

(Sommerschule, Jerusalem, 9. bis 12. September 2012)

Eine Gruppe von (nicht nur) WissenschaftshistorikerInnen aus Frankfurt verbrachte im September eine Woche auf der Suche nach der Zukunft der Geisteswissenschaften. Wir suchten sie in der Stadt, in der sich Erlösungshoffnungen und apokalyptische Szenarien seit jeher verbinden: in Jerusalem. Die Veranstaltung fand am Van Leer Jerusalem Institute statt, entstanden war sie aus einer Zusammenarbeit zwischen dem Minerva Humanities Centers in Tel Aviv, dem Forschungszentrum für Historische Geisteswissenschaften der Goethe-Universität und dem Zentrum für Literatur- und Kulturforschung in Berlin. Die Veranstaltung, anfangs als Sommerschule für Promovierende und Postdoktoranden konzipiert, erregte bei den israelischen Kollegen so viel Interesse, dass schlussendlich Doktoranden, Postdoktoranden und Professoren aus fast allen israelischen Universitäten als Vortragende oder im Publikum vertreten waren. Als Gastredner eingeladen waren Helga Nowotny, Präsidentin des European Research Councils, Rivka Feldhay, Direktorin des Minerva Humanities Centers, Gabriel Motzkin, Direktor des Van Leer Jerusalem Instituts, und Matthias Lutz-Bachmann, Vizepräsident der Goethe-Universität.

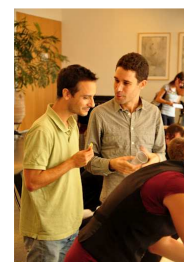


Die israelischen Kollegen hatten sich drei Zugänge zur Frage nach der Zukunft der Geisteswissenschaften überlegt, die zusammen eine äußerst anregende, eindrucksvolle und diskussionsfreudige Konferenz ergaben. Zum Ersten tauschten sich die Teilnehmer über kurze Konzeptpapiere der Vortragenden aus, die bereits im Vorfeld der Konferenz zirkulierten und von allen gelesen wurden. In sechs Panels wurden jeweils drei bis vier Paper zusammengefasst, kommentiert und ausführlich diskutiert. Die „epistemologische Wunde“ der Geisteswissenschaften wurde hier ebenso thematisiert wie die Frage, wie geisteswissenschaftliches Wissen entsteht und geordnet werden kann und wie es mit außerakademischen Kulturen wechselwirkt. Auch die Prägung der Geisteswissenschaften durch verschiedenste Institutionen wurde erörtert. Welchen Einfluss nehmen etwa die westliche Perspektive, spezifische Formen von Zeitlichkeit oder routinisierte Praktiken auf die geisteswissenschaftliche Forschung, oftmals ohne von den Forschenden reflektiert zu werden? Schließlich wurde die Frage diskutiert, welche Rollen Kritik und die Suche nach Wahrheit in den Geisteswissenschaften einnehmen und einnehmen sollten.

Auf jeden der beiden Tage mit Paneldiskussionen folgte je ein Tag mit Open Space-Sessions. In diesem zweiten Baustein der Konferenz warfen die Teilnehmer weiterführende Fragen auf, die sich aus den Panelsitzungen oder ganz allgemein aus der Frage nach der Zukunft der Geisteswissenschaften ergeben hatten. Hier bot sich jedem die Möglichkeit, über Fragen nachzudenken, die er oder sie als besonders brennend empfand. Im Open Space wandten sich die meisten Gruppen etwas konkreteren Problemen der Geisteswissenschaften zu. So wurde über die Rolle und Aufgabe von Geisteswissenschaftlern in der Politik diskutiert; die Frage aufgeworfen, welche Faktoren – wie zum Beispiel Geschlecht, Familie, ein oder gerade kein Aufenthalt im Ausland – einer akademischen Karriere hinderlich seien und wie dem abgeholfen werden könne; ob und zu welchem Preis Interdisziplinarität möglich sei; welche Formen von Wissen im Zeitalter des Informationsüberflusses an einer Universität eingeübt werden sollten oder welche veränderten Standards nötig wären, damit sich die Geisteswissenschaften bei Ausschreibungen zur Forschungsförderung neben den Naturwissenschaften behaupten können.



Zum Dritten wurden die intensiven Diskussionen über die theoretischen und praktischen Grundlagen der Geisteswissenschaften mit Einblicken in die israelische Perspektive verbunden. Es wurde deutlich, dass sich aus israelischer Sicht die Frage nach der Zukunft der Geisteswissenschaften wesentlich konkreter und dringlicher stellt als an den deutschen Universitäten. Die politische Auseinandersetzung, die in Israel in hier nicht gekannter Schärfe geführt wird, findet auch an den Universitäten statt. Ein Gespräch mit einem Mediator für interreligiöse Konflikte in Jerusalem und zwei Exkursionen in die unterschiedlichen Stadtviertel Jerusalems und das Westjordanal mit politisch aktiven israelischen Organisationen (Ir Amim und dem Israelian Comitee Against House Demolition) ermöglichten sonst nicht übliche Einblicke in die israelisch-palästinensische Realität und provozierten weit über das rein akademische Feld hinausgehende Diskussionen.



Insgesamt bescherte uns die Woche in Jerusalem nicht nur einen Perspektivwechsel, sondern auch eine Perspektiverweiterung, da wir über Bedingungen und Herausforderungen der Geisteswissenschaften in anregender und provozierender Atmosphäre intensiv nachdenken und diskutieren konnten. Abschließend hat eine kleine Gruppe aus Frankfurt mit den israelischen Kollegen noch über die Fortführung der Kooperation beraten. 2013 soll es weitere Workshops und Konferenzen geben. Über einen gemeinsamen Forschungsantrag wird intensiv nachgedacht.

Judith Blume und Ulla Kypka